

Kurzem erst erzählte ein Blatt aus Indiana, daß ein ganzes Regiment auf dem Marsche durch den Blij erschlagen worden sei, und nun sehen wir im Home Journal, daß ein Herr Stowe, der aus Burlington (Vermont) entflo, die drei Frauen seiner drei besten Freunde mit sich genommen und sie alleamt glücklich nach Canada entführt habe. Alles großartig und massenhaft!

(Eine Erbschafts-Geschichte.) Der „Elberf. Ztg.“ wird geschrieben: Remagen ist durch eine Erbschafts-Affaire in ungewöhnliche, man kann wohl sagen heitere Aufregung versetzt. Bei dem Wirth N. . . hier selbst wohnte in einer bescheidenen Dachstube seit langen Jahren ein eremitischer Geistlicher, dessen Finanzen dürftig genug sein mußten, denn er gab täglich selten mehr als zwei Groschen für seines Leibes und Lebens Nothdurft aus. Sein Wirth, ein grundguter, ehrlicher Mann, pflegte ihn um Gotteswillen, der alte, sehr verdiente Herr Dr. D. behandelte ihn nicht bloß unentgeltlich, sondern bezahlte ihm auch noch die Medikamente aus eigener Tasche. Im vorigen Jahre findet sich eine dem armen Geistlichen anverwandte Familie in B. . . t, die sich des Alten seines traurigen Anzuges wegen aber nicht wohl freuen kann, bis sie ihn einen neuen Rock nebst Weste u. anzunehmen gebeten hat. „Lieber Mann, wie könnte ich mir einen Rock kaufen, da ich nicht einmal das tägliche Brod habe!“ So hatte er gesprochen, und als nun die neuen Kleider eintrafen, sagte er zu dem Briefboten: Lieber Mann, wie kann ich das theure Postgeld bezahlen, da ich nicht einmal das tägliche Brod habe! Siehe doch zu, lieber Mann, daß gute Leute Dir das Postgeld geben. Dieß geschah denn auch, und nun trug er die neuen Kleider mit viel Vergnügen. Bald nachher fühlte er sich aber eines Abends „behränkt“, und als Herr N. ihn anderen Morgens aufsuchte, lag er todt auf seinem harten Lager. Die Verwandten in B. wurden benachrichtigt, meinten aber, die Gemeinde möge den Alten bestatten, sie hätten wohl genug für den Sonderling gethan, und wünschten auf die Erbschaft, wohl nur die neuen Kleider u. und einige alte Gebetbücher, zu verzichten. Der Meinung war Herr N. nicht. Er stellte dem Kassen vor, einiges Geldwerthe müsse der Herr Pastor doch hinterlassen haben, er sei doch so arg sparsam gewesen. So bestellte also Herr Bettler Grab und Sarg, und als zu letzterem der Schreiner das Maß nahm und ein elendes Nachkommenschen bei Seite geschoben werden mußte, vermochte Herr Bettler allein das nicht. Der Schreiner half, auch Herr N. mußte helfen. Jetzt gelang es, jetzt war man aber auch neugierig, wodurch das alte Möbelstück so schwer gemacht sei; man öffnet und findet in harten Stücken 8000 Thaler. Gut! Nun wird aber zunächst weiter geforscht, und in dem Brevier findet man, in kreuzförmigen Einschnitten, so viel Friedrichs'vor, daß wieder die Summe von 8000 Thaler herausgerechnet wird. Sehr gut! Aber nicht genug. Es wird weiter geforscht, und in einem schmierigen Papier-Convolut finden sich 3 1/2 pCt. Staatsanlehen im Betrage von 12,000 Thaleru, so daß also die Erbschaft, die beinahe unserer Stadt zu Gute kommen wäre, rund und nett 28,000 Thaler beträgt.“

* Die Disputation. Ein Bauer, der eben aus dem Wirthshause kam, fuhr in L. beim Universitätsgebäude vorbei, als sich eben die Professoren und Studenten zu einer Disputation versammelten. Als er auf seine Frage, was es hier gebe? hörte, daß heute disputirt würde, so ging er ohne Weiters in den Saal hinein und verlangte, mit zu disputiren. Da man noch nicht angefangen hatte, so wollte man sich einen Spaß mit dem Bauern machen, und sagte ihm, „daß er mit disputiren könne, es koste aber einen Thaler; man mache einander Fragen, und wer sie nicht beantworten könne, habe verloren.“ Der Bauer nickte mit dem Kopfe, machte seinen Beutel auf, nahm einen Thaler heraus, und verlangte, daß die Umstehenden auch sezen sollten. Als dies geschah, fragte ein Professor

den Bauern, wie die Mutter Gottes geheissen habe? „Maria,“ war die Antwort; doch kaum hatte er diese gegeben, so fragte er: „Wie hat aber meine Mutter geheissen?“ Die gelehrten Herren sahen einander verblüfft an und brachen in ein ungeheures Gelächter aus. Der Bauer zog inzwischen seinen Hut, strich das Geld hinein, und sagte im Fortgehen: „Adieu, meine Herren, wenn Sie wieder disputiren, so lassen Sie mich's wissen.“

* Der in Frankreich lebende 87jährige Prinz v. Montleat hat dieser Tage die ebenfalls nicht mehr sehr junge Prinzessin von La Tremouille geheirathet. Der Bräutigam hat nämlich im Jahre 1810, als der östreichische Gesandte Fürst Schwarzenberg in Paris zu Ehren der neuen französischen Kaiserin Marie Louise ein so tragisch berühmt gewordenes Ballfest gab, die Braut (eine sächsische Fürstin,) welche damals noch ein Mädchen war, mit eigener Lebensgefahr aus den Flammen gerettet. Die Gerettete, welche sich zweimal vermählte und vor Kurzem wieder Wittwe ward, erinnerte sich nach — 55 Jahren ihres Retters und heirathete ihn aus — Dankbarkeit. „Alte Liebe rostet nicht.“

Das Gespenst.

Nachts um die zwölfte Stunde
Ertönt ein Gebrumm,
Da regt sich's und bewegt sich's,
Es geht im Hause um.

Die Treppen auf und nieder,
Die Gänge hin und her,
Da schlürft's und schlürft's allnächtig
Und ächzt und stöhnt so schwer.

Durchstört die Corridore
Und senkt vor jeder Thür,
Und brummt, wie's gekommen,
Berschwindel's brummt so schier.

Das ist des Gasthofs Hausknecht;
Wenn Alles längst zu Ruh,
Dann macht er seine Runde
Und sammelt Stiefel und Schuh.

Haupenpreis. Gaildorf. Hausen a. d. Roth. Einige Käufe von 98 bis 103 fl. Noch ziemlich Vorrath.

Winnenden. Naturalienpreise vom 4. Okt. 1865.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittel.	Niederste.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Centner Dinkel . . .	3 54	3 15	2 32
„ Haber . . .	3 24	3 1	2 50
„ Kernen . . .	—	4 43	—
1 Eimer Gerste . . .	1 —	—	—
„ Mischling . . .	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—
„ Roggen . . .	1 16	1 12	—
„ Wicken . . .	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1 32	1 28	1 20
„ Welschforn . . .	1 12	1 —	— 54
„ Kartoffeln . . .	— 24	— 14	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 7. Okt. 1865.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittel.	Niederste.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Centner Weizen . . .	—	—	—
„ Kernen . . .	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—
„ Gerste . . .	3 45	3 39	3 30
„ Dinkel . . .	4 —	3 29	2 54
„ Haber . . .	3 22	3 15	3 9

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. H. Rosenbader.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang nebst Umgegend.

Nr 121.

Donnerstag den 12. Oktober

1865.

Erscheint jeden **Dienstag, Donnerstag und Samstag** in je einem halben Bogen mit wöchentlich einer Unterhaltungsbeilage. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 38 kr., halbjährlich 1 fl. 15 kr., jährlich 2 fl. 30 kr. Im ganzen Oberamtsbezirk durch die Post und Postboten frei ins Haus geliefert gegen **Vorausbezahlung** halbjährlich 1 fl. 25 kr., jährlich 2 fl. 49 kr. Außerhalb des Oberamtsbezirks durch die Post und Postboten frei ins Haus geliefert 1 fl. 34 kr. halbjährlich. — Insertionsgebühr 2 kr. für die gespaltene, 4 kr. für die durchlaufende Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum. Bei größerer Schrift wird verhältnismäßig mehr berechnet. **Einbringung von Bekanntmachungen spätestens Tags zuvor bis Vormittags 11 Uhr.**

Oberamt Backnang.
An die Orts-Vorsteher.

In Betreff der Kirchweihlustbarkeiten werden die Orts-Vorsteher auf den oberamtlichen Erlaß vom 13. Oktober 1861 (Murrthalbote S. 649) zur genauesten Befolgung hingewiesen.
Backnang, den 10. Oktober 1865. K. Oberamt. Drescher.

12 Spiegelberg.
Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantfache des Jakob Ziegler, Nagelschmids dahier wird die vorhandene Liegenschaft, nämlich:

die Hälfte von 14,2 Mth. Nr. 11. einem zweistöckigen Wohnhaus mit Nagelschmidswerkstätte, Keller und Hofraum in der Schleifer-gasse, und die Hälfte an 38,1 Mth. Nr. 16/3 Gemüsegarten dabei, ange schlagen und angekauft zu —. 450 fl.
3 2/3 Mrg. 15,0 Mth. Nro. 1084 Wiese und Acker in der Lauter, Markung Groshöb-berg, ange schlagen zu 500 fl. und angekauft für 410 fl.
am Freitag den 27. Oktbr. d. J. Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus zu Spiegelberg zum zweiten und letztenmal im öffentlichen Aufstreich verkauft.
Den 10. Oktober 1865.
K. Amtsnotariat Murrhardt.
Trautwein.

12 Großaspach.
Markt-Anzeige.

Unser dritter **Krämer- und Vieh-Markt** findet am

Donnerstag den 19. d. Mts., der **Holz-Markt** aber **Tags zuvor** statt.

Dieß wird unter freundlicher Einladung zu zahlreichem Besuch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß kein Standgeld erhoben wird und der zweite Markt im Juli die Erwartungen ebenso übertroffen hat, wie der erste im März d. J.
Den 10. Oktbr. 1865.

Gemeinderath.
A. A. Schultheiß Reiser.

12 Reichenberg.
Brunnen-Leichel-Afford.

Die hiesige Gemeinde bedarf zur Herstellung einer neuen Brunnenleitung ca. 65 Stück Leichel mindestens 5 Zoll stark.

Die Abstreichs-Verhandlung findet am Montag den 16. d. M. Mittags 12 Uhr auf hiesigem Rathszimmer statt; wozu Liebhaber eingeladen werden.
Schultheißenamt.
Dieter.

12 Dauernberg.
Gemeindebezirks Reichenberg.
Schafwaide-Berleibung.

Die hiesige Winterchaf-waide, welche mit 150 Stück besahren werden kann, wird von Martini 1865 bis Ambrosi 1866 am Dienstag den 17. Oktober d. J. Mittags 1 Uhr

im Hause des Ortsrechners Schlipf in Dauernberg im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 10. Oktbr. 1865.
Schultheißenamt.
Dieter.

Sechselberg.
Verlorene Uhr.

Der Unterzeichnete hat am 6. Oktober auf dem Wege von Sechselberg bis in den Gallenhof eine Schweizeruhr mit einem Granatstein und der Nummer 50 auf dem Biegel verloren. Der Finder wird gebeten, solche gegen Belohnung bei ihm abzugeben.
David Gais.

Backnang.
1 Eimer 12 Juni 1864er rothen Wein hat zu verkaufen, wer — sagt die Redaktion d. Bl.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Krüppel, Magen- und Unterleibschmerz zc.

In Paketen zu 24 fr. und zu 12 fr. sammt Gebrauchsanweisung
allein ächt bei Albert Müller.

Ich litt an so heftigen Rückenschmerzen, daß ich eines Tages gar nicht vom Bett aufstehen konnte. Ich machte Gebrauch von Dr. Pattison's Gichtwatte, bis am andern Tag waren die Schmerzen verschwunden und konnte gehen wo und wie ich wollte.

Sauppert, Amt Niedlingen, den 10. Februar 1865.

Schultheiß Spect.

Albert Schumann in Eßlingen a. N.

Kunstoffärberei, Druckerei, Appretur.

Alle Arten seidener, wollener und baumwollener Kleidungsstücke, Möbelstoffe, Teppiche u. s. w. werden in allen Farben brillant gefärbt und wie neu appretirt.

Ebenso werden die betreffenden Gegenstände, insbesondere Shawls in den geschmackvollsten Dessins und lebhaftesten Farben bedruckt.

Die Agentur für B a c k a n g und Umgegend besorgt bestens und legt Muster vor

Caroline Springer.

12

B a c k a n g.

Geld-Antrag.

Der Unterzeichnete hat bis Martini 300 fl. Pflegegeld gegen gefezliche Sicherheit zum Ausleihen.
Bernhard Fichtner.

K a l l e n b e r g.

Kirchweih-Anzeige.

Bei Unterzeichnetem findet man am **Kirchweih-Sonntag** gutes **Gerrant** und **Backwerk**, wozu höflichst einladet
Jakob Bayer, Hirschwirth.

O p p e n w e i l e r.

Am **Kirchweih-Montag** findet bei mir **Tanz-Unterhaltung** mit gutbesetzter Musik statt.
Otto Boller z. Löwen.



Verschiedene Nachrichten.

Stuttgart, 10. Okt. Ihre Majestäten der König und die Königin sind heute Vormittags acht Uhr abgereist, um sich nach Heidenheim und Ulm zu begeben. Im Gefolge Ihrer Majestäten befinden sich die Staatsdame Gräfin v. Taube, der Cabinetsekretär, Staatsrath, Frhr. v. Galoffstein, der Stallmeister der Königin, Oberst Graf v. Beroldingen, und der Adjutant des Königs, Oberst Frhr. v. Spizemberg, sowie der Eisenbahndirektor v. Dillenius und der Baurath Morlok. Ihre Majestäten werden auf ihrer Reise sich in Waiblingen, Eßlingen, Lorch, Gmünd und Aalen aufhalten, in Heidenheim übernachten und am folgenden Tag sich über Königsegglingen nach Ulm begeben, von wo höchst Sie Abends wieder hieher zurückkehren werden.

Stuttgart, 9. Okt. Auf der heutigen Landesproduktenbörse machte sich bei sämmtlichen Fruchtgattungen theils in Folge der Berichte von auswärtigen, namentlich bayerischen Schranken, theils wegen der anhaltenden Trockenheit, welche die Saat verzögert und das Aufkeimen bereits

gefäeter Früchte verhindert, eine feste Tendenz geltend, ohne daß jedoch ein Aufschlag erfolgte. Die Mehlpreise zeigten eine Neigung zum Steigen, da eine große Anzahl von Mühlen wegen Wassermangel nichts mehr zu produziren vermag. Einer besonderen Preissteigerung sehen wir voraussichtlich nicht entgegen, da einerseits die Kartoffelerndte allenthalben sehr ergiebig ausgefallen ist und die Knollen durchgängig gesund sind, andererseits aber Frankreich, das nicht ohne Einfluß auf unsere Märkte ist, nur sehr wenig Einfuhr bedürfen wird, obwohl auch dort über große Trockenheit geklagt wird.

Stuttgart, 8. Okt. Heute Mittag halb ein Uhr langte das dritte Bataillon des 7. Königl. Bayerischen Infanterie-Regiments „Hohenhausen“ auf dem hiesigen Bahnhofe an. Dasselbe lag bisher in Landau in Garnison und kommt jetzt nach München. Auf dem Bahnhofe wurde es von der Musik des 2. Infanterieregiments empfangen. Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten, in welcher Zeit die Offiziere und Mannschaft Erkundigungen zu sich nahmen, verließ dasselbe wieder unsere Stadt. Ebenso wird morgen das dritte Bataillon des 10. Infanterie-Regiments „Bappenheim“, welches die Garnison Gernsheim mit Ingolstadt wechselt und das zweite Bataillon des gleichen Regiments, welches von Ingolstadt nach Gernsheim bestimmt ist, unsere Stadt passieren.

Eßlingen, 9. Okt. Heute Nacht wurde hier eine grenzenlose Bosheit verübt. Ein hiesiger Fuhrmann brachte gestern Abend ca. 2 Eimer Schnaiter Wein; denselben ließ er aufgeladen vor seinem Hause stehen; heute Nacht wurde ihm nun der Bodenzapfen herausgeschlagen, so daß der edle Nebenast vollständig herauslief. — Diesen Morgen fuhr ein Fuhrmann mit einem Weinwagen, statt auf der Staatsstraße durch unsere Stadt, den Eisberg entlang den Neckar hinauf. Die Pferde, die schwer zu ziehen hatten, wichen an einer ansteigenden Höhe zurück und der Wagen stürzte sammt den Fässern und Pferden in den Neckar. Ein Pferd blieb todt, der Wagen wurde zertrümmert und die Fässer zum großen Theil ebenfalls, so daß natürlich auch der größte Theil des Weines zu Grunde ging. Der Mann hat es nun schwer zu büßen, daß er nicht auf der rechten Straße blieb.

In Kornthal ereignete sich Dienstag Abend ein beklagenswerther Unglücksfall: Der Vorstand des Knaben-Instituts erlaubte seinen Zöglingen, unter Aufsicht an dem naheliegenden Dachsensee zur Herbstjagd mit Schießbüchsen zu ergötzen. Hierbei geschah es, daß ein am nämlichen Tage von Genf angekommener Knabe durch

einen unglückseligen Schuß am Kopfe verwundet wurde, und in Folge dessen in der Nacht darauf zum Jammer seiner Mutter, welche ihn nach Kornthal begleitet hatte, sterben mußte. An dieser herben Heimsuchung nimmt die ganze Gemeinde herzlichen Antheil.

Neuffen, 6. Okt. Gestern Nachts 10 Uhr verunglückte in der hiesigen Kelter ein 16jähriger junger Mensch beim Anlassen eines Kelterbaums, indem der Hebel ihn mitschleifte und derart an eine Krufe schlenkerte, daß der Schädel zerbrach und theilweise das Hirn herausspritzte. Der Tod erfolgte erst nach einigen Stunden, jedoch ohne daß vorher das Bewußtsein zurückgekehrt wäre.

Freiburg, 3. Okt. Eine bedauernswürdige Folge hat dieser Tage der Genuß des neuen Weines bei einem jungen Rekruten gehabt. Derselbe trank in ziemlich kurzer Zeit 5 Schoppen dieses starken Getränkes und gleich darauf wurde er vom Schlag gerührt als Leiche vorgefunden.

Mannheim, 7. Okt. Ein Wolf im Odenwalde läßt die Schäfer nicht zur Ruhe kommen; am 25. brach er in den Schaafstern zu Glashof, am 28. in den auf dem Althof ein, woselbst er mehrere Schafe jogleich tödtete und 19 so verletzte, daß 15 davon starben. Die Hoffenung, das Raubthier zu erlegen, wird bis zum ersten Schneefall sich gebulden müssen, bei welchem seine Fährte den Jäger leicht auf die Spur bringt.

Berlin, 5. Okt. Von einer neuen Depeschenvertragsgeschichte, die in Berlin spielt, wird der „Berl. Ztg.“ aus Rom berichtet. Wie der Correspondent berichtet, erging nämlich in jüngster Zeit an den dortigen preussischen Gesandten eine geheime Instruktion hinsichtlich der Wiederbeziehung der noch erledigten Erzählung in Köln und Posen. Hr. v. Arnim beehrte sich natürlich, derselben nachzukommen. Wie erstaunte er aber, als er den Cardinal Antonelli besuchte und nun wahrnehmen mußte, daß dieser bereits von Allem ganz genau unterrichtet war! Nach Lage der Verhältnisse kann die hiebei zu Grunde liegende Indiscretion nur in Berlin vor sich gegangen sein.

Düsseldorf, 3. Okt. Die Rheinische Zeitung hat ein Privattelegramm, nach welchem das Entlassungsgesuch des Justizministers Grafen zur Lippe vom König angenommen worden ist.

Flensburg, 3. Okt. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Herr v. Zedlig hat von den schleswigschen Polizeiamtern Bericht eingefordert über die bestehenden politischen Vereine nebst Mittheilung der Vereinsstatuten, der Mitgliederverzeichnisse und des Vorstandspersonals.

Bremen, 7. Okt. Die Weser-Ztg. schreibt: „Man erzählt, daß in neuerer Zeit eines der mittelstaatlichen Kabinette eine Denkschrift ausgearbeitet und in besondern Kreisen mitgetheilt habe, in welcher die Gefahren, denen die Souveränität der kleineren Bundesglieder sich ausgesetzt sehen, besprochen und die Mittel, durch welche diesen Gefahren zu begegnen seien, erörtert würden. Der leitende Gedanke dieses Actenstückes, sagt man, sei der, daß die Regierungen bestrebt sein müßten, die Sympathieen der Völker durch eine möglichst entgegenkommende Politik an sich zu fesseln und dadurch im kritischen Augenblicke sich der Unterstützung der öffentlichen Meinung Deutschlands und Europas zu versichern. Während ein Theil der Demokratie „durch die Freiheit zur Einheit“ zu gelangen hofft, scheint der Verfasser dieser Denkschrift umgekehrt die Freiheit als das beste Mittel zur Konservirung der herrschenden Zerplitterung anzusehen.“

Wien, 9. Okt. Es wird eine Regierungserklärung vorbereitet, die eine Entkräftung der bezüglich einer Reduzierung des Staatsschuldendienstes lautgewordenen Befürchtungen enthalten soll. Die Kontrolkommission erhält die erbetenen, durch die veränderten Verhältnisse notwendig gewordenen neuen Kompetenzen.

Paris, 6. Okt. Hier ist man allgemein der Ansicht, daß es nach dem Abzuge der Franzosen aus Rom

mit der weltlichen Herrschaft des Papstes ein Ende haben werde. Nicht allein die sogenannten unabhängigen Blätter äußern sich in diesem Sinne, sondern auch mehrere offiziöse Blätter, wie z. B. die Patrie, schlagen ebenfalls solchen Ton an, daß man in diesen Kreisen kaum daran zu zweifeln scheint, daß die weltliche Herrschaft des Papstes den Abzug der Franzosen aus Rom nicht lange überleben werde. Was das genannte Blatt betrifft, so sucht dasselbe heute zu beweisen, „daß das Papstthum sofort Reformen machen und sich Italien anschließen müsse, wenn es nicht zu Grunde gehen wolle.“ Ihm zufolge bleibt dem weltlichen Papstthume nur noch die Wahl zwischen Tod und Leben, wenn es sich beeilt, seine Politik zu ändern, weil es sonst ein sicherer Untergang droht.

Altenburg, 7. Okt. Das hiesige Amts- und Nachrichtenblatt gibt folgende amtliche Erhebungen über den Verlauf der Cholera dahier, seit ihrem Auftreten vom 4. Okt. Danach kam in der Stadt Altenburg der erste Erkrankungsfall an der Cholera am 28. Aug. d. J. vor, vom 28. Aug. bis mit 10. Sept. erkrankten 6 Personen, starben 4, vom 11. bis mit 30. Sept. 42 und 24 starben, vom 1. bis 4. Okt. Mittags 10 Personen und keine starb. Die größte Anzahl der Erkrankungen an einem Tage war 3. Die größte Anzahl der Todesfälle an einem Tage 3. Bis 4. Okt. Mittags waren von 58 Erkrankten 28 gestorben, 10 genesen, 10 in der Genesung begriffen, 10 noch krank. Im Dorfe Rajephas sind vom 13. Sept. bis 4. Okt. Mittags erkrankt 12 Personen. Davon gestorben bis 30 Sept. 8, noch krank 4. Außerdem sind noch erkrankt und gestorben am 11. Sept. 1 Person in Krau, am 22. Sept. 1 Person in Kobitz.

Karlsruhe, 7. Okt. Die Cholera stößt bei uns hier und dort Furcht ein, wenn gleich sie noch weit von uns entfernt, wie in Paris, in Altenburg zc. nur in einzelnen Fällen, nicht als Epidemie, in jüngster Zeit vorgekommen ist. Wir benützen dies zur Empfehlung einer kürzlich in Augsburg bei J. A. Schloffer erschiene- nen Schrift des Direktors der Naturheilanstalt Brunnthal bei München. Dr. J. Steinbacher, berittelt: „Schnellste und sicherste Selbsthilfe bei Choleraanfällen durch rasche Schweiperzeugung. Darin werden als beste Schutzmittel empfohlen: Erhaltung der Hautthätigkeit durch tägliche Schweiperzeugungen, Einmathungen von Dyon, Leibum- schlag zur Beförderung einer guten Verbauung, viele Bewegung und Thätigkeit des Körpers, entsprechende vernünftige Diät mit Vermeidung schädlicher Speisen und Getränke (Hauptregel: Lebe so wie du es bisher gewohnt gewesen und vermeide alle Medicamente, Tropfen, Pillen u. s. w.). Als Beihilfsmittel nehme man hie und da ein kaltes Aether. Ist die Krankheit schon ausgebrochen, so wende man vor Allem ein Dunsdampfbad an, sodann die Wickelung oder Einhüllung des ganzen Körpers in eine wollene gutgewärmte Decke. Das Dunsdampfbad bereitet man folgendermaßen: Der Patient wird in eine trockene Badwanne gesetzt und eine brennende Weingeist- lampe in einem Topfe zu seinen Füßen gestellt. Die Badwanne wird mit Brettern und Decken zugedeckt, der Kopf des Kranken freigelassen und mit einem nasfkalten Tuche bedeckt.

Galizien. In den letzten 14 Tagen sind in Galizien wieder mindestens 40 größere Brände vorgekommen, deren böswillige Anstiftung keinem Zweifel unterliegt. Die Lemberger Gazeta Narodowa entwirft ein düsteres Bild von den Verheerungen dieser Brände und der durch sie hervorgerufenen Stimmung der ländlichen Bevölkerung.

Aus Moskau, 3. Oktober, schreibt man: Der Winter hat uns in diesem Jahre spät verlassen (wir hatten im Mai noch Frost und Schnee) und ist früh wieder erschienen, denn gestern hat er sich mit einigen zerstreuten Federflocken gemeldet und heute früh haben wir bereits mehrere Grad Kälte gehabt. Auf der Straße sieht man schon Pelze.

Moskau, 18. Sept. Gestern um 10 1/2 Uhr Abends kamen fünf Unbekannte in zwei verdeckten Droschken vor das Armenhaus am rogozhischen Thore gefahren und klopfen, Einlaß begehrend, an die verschlossene Thür. Auf die Frage, wer da sei, antworteten sie, daß sie dies nachher sagen würden, worauf man sie einließ. Die Fremden begaben sich direkt in das Comptoir, wo sie dem Comptoiristen, Reichsbauern Krutshinin, einen Befehl der Oberbehörde vorzeigten, laut dessen sie zu untersuchen hätten, ob in der Cassa sich falsches Papiergeld vorfinde. Einer derselben, in die Uniform eines Stabsoffiziers der Armee gekleidet, nannte sich Oberst Kusnezow vom Gensdarmarie-Corps, ein anderer Aufsehergehülfe Zwanow, vom Polizeivorstande des rogozhischen Stadttheils zur Untersuchung der Cassa beordert, zwei andere Vertrauenszeugen und der dritte Gensd'arm. So begannen sie die Untersuchung. Zunächst nahmen sie verschiedene Briefe und Geld im Betrage von 600 Rubeln aus dem Tische, steckten alles in ein Couvert und versiegelten dieses mit dem Comptoirpapiere. Dann wollten sie zur Untersuchung des Geldkastens schreiten. Da sie aber erfuhren, daß der Schlüssel sich beim Curator befinde, befahlen sie, den Kasten mit Schnüren zuzubinden und mit dem Comptoirpapiere zu versiegeln. Ueber alles dieses wurde ein Act aufgenommen und von allen Anwesenden unterzeichnet. Durch diesen Act wurde auch angeordnet, daß das Couvert und der Geldkasten mitzunehmen sei, und der Comptoirist Krutshinin und der Defonon Andrejew wurden gegen Abnahme der Unterschriften verpflichtet, sich am 18. Sept. um 2 1/2 Uhr bei dem General Gouverneur zu melden. Das Paket und der Geldkasten wurden in die Droschke getragen, und die Herren Revisoren fuhren davon. In dem Geldkasten befanden sich Werthpapiere im Betrage von über 50,000 Rubel. Heute Morgen fand man den Geldkasten erbrochen in der Nähe des Dorfes Wiaski; in demselben lagen 48 verschiedene Schlüssel und zwei Hobeleien; in der Nähe des Kastens fand man zwei Säbel, einen Infanteriesäbel und drei Kappis.

Veracruz, 15. Aug. Ein dreistündiger Kampf fand bei Colinos zwischen General Cortinas und den Kaiserlichen unter Mejia statt. Die Kaiserlichen zogen sich in guter Ordnung zurück. Die Anaristen überrumpelten die Stadt Catares und trieben eine Zwangsanleihe von 80,000 Dollars ein.

China. Erdbeben. Englische Blätter melden, daß der Taischan-Berg in der Provinz Schantung, einer der himmlischen Berge im Norden Chinas, durch ein gewaltiges Erdbeben zerstört worden ist und über tausend Seelen unter seinem Schutte begraben hat.

Eine Tragödie vor den Gerichtshranken.

Selten ist ein Diebstahl unter traurigeren Umständen begangen worden, als der, welcher vor einigen Tagen vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht zur Verhandlung kam. Wenn ein Diebstahl Entschuldigung finden kann, so ist es dieser; die äußerste Noth, wie der Gerichtshof wailen ließ, und die Nahrung, die dem Präsidenten fast die Stimme raubte, legen Zeugniß hiervon ab.

Der Angeklagte ist ein Mann von ungefähr 40 Jahren, er weint still vor sich hin und verbirgt das Gesicht in seinem Taschentuche.

Präsident: Sie sind angeklagt, zwei Bücher aus der Anstalt eines Buchhändlers entwendet zu haben; gehen Sie den Thatbestand ein?

Angekl.: Ja Herr Präsident; ich bitte nur um die Nachsicht des hohen Gerichtshofes.

Präsi.: Was hat Sie bewogen, diese That zu begehen?

Angekl. (hält mir Ruhe das Beinen zurück): Meine Frau und meine Tochter sind krank; wir waren alle drei dem Hungertode nahe, denn auch ich war seit längerer Zeit ohne jedwede Beschäftigung. Ich machte alle nur möglichen Versuche, um mir Arbeit zu verschaffen . . .

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

vergebens! . . . Die Krankheit der beiden Wesen, für die ich vor allem Sorge zu tragen hatte, verschlimmerte sich immer mehr. Es kam eine jener Epochen, wo man wart düster und leer, die Zukunft hoffnungslos, schweigend, wie das Grab — alle die guten Grundsätze, die Einen seit der Kindheit durchs Leben begleiteten, alle Begriffe von Ehre, Pflicht und Recht verschwanden, oder werden vielmehr unsichtbar in dem finsternen Schatten, den der Hunger und die Verzweiflung um uns breitet; für ein Stück Brod geben wir die Ehre und den Character hin — in einem solchen Augenblicke beging ich die That. Ich irrte seit dem Morgen in den Straßen von Paris umher, ich wußte nicht, wohin ich gehen, was ich beginnen sollte, um mir und den theuren Meinigen ein Stück Brod zu verschaffen; hundertmal versuchte ich's, die Vorübergehenden um ein Almosen anzusprechen, und hundertmal verjagte mich die Stimme — wie ist's doch schwer zu betteln! Ich befand mich vor der Auslage eines Buchhändlers . . . das Bewußtsein meiner hilf- und trostlosen Lage verdunkelte meine Sinne . . . ich griff nach zwei Bänden, die ich verkaufen oder verpfänden wollte, um nur ein Krümmchen Brod für die treue, sterbende Gefährtin nach Hause zu bringen. (Zeichen von größter Rührung im Zuschauerraum.) Seien Sie barmherzig, meine Herren!

Eine Frau tritt an die Schranken, zitternd und so schwach und entkräftet, daß ein Soldat sie halten muß, damit sie nicht umfinke. Es ist die Frau des Angeklagten. Sie bietet das rührendste Bild des wahren, ungeheuchelten Elends, des Elends, das sich schüchtern vor den fremden Blicken verbirgt, das nur von der scharfsinnigen Wohlthätigkeit, die aus dem Herzen strömt, errathen werden kann, an dem jedoch der ganze Troß Wohlthätiger nur aus Eitelkeit kalt vorübergeht.

Sie sagt: „Meine Tochter und ich waren krank und ohne Brod; mein Mann verlor darob fast den Verstand, und in einem unzurechnungsfähigen Zustande hat er seine unbesleckten Hände nach fremdem Gute ausgestreckt. Verzeihen Sie es ihm, meine Herren, ich stehe sie auf den Knien darum an.“

Präsi.: Stehen Sie auf, Madame; das Gericht hat eine grausame Pflicht zu üben und muß sie erfüllen; aber es ist nicht theilnahmlos, weder für Ihr Unglück, noch für die Reue des Angeklagten.

Der Advokat der Regierung theilt außerdem mit, daß sich alle Angaben des Angeklagten bis ins kleinste Detail bestätigen, und er bittet den Gerichtshof, die größtmögliche Milde walten zu lassen.

Der Präsident verkündet mit sichtbarer Rührung das Urtheil des Gerichtshofes. Es lautet auf vierzehntägige Haft.

Der Angekl. (unter Schluchzen und mit gefalteten Händen): „Ich danke, Herr Präsident; ich danke, meine Herren vom Gericht!“

Pal. Naturalienpreise vom 7. Oct. 1865

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . .	5	36	5	24	4	57
„ Gemischt	3	45	3	44	3	33
„ Roggen	4	—	3	36	3	24
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Haber	3	36	3	28	3	9
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—

Gold- & Silb-Cours.

Pistolen	9 fl. 47-48	fr.
Holl. 10 fl.-Stücke . . .	9 fl. 52	fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 52-54	fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 56 1/2-57 1/2	fr.
Rand-Lufaten	5 fl. 36-37	fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 26-27	fr.

Samstag den 14. Oktober 1865.

Die Zwillingsschwester.

(Erzählung eines wirklichen Ereignisses.)

(Fortsetzung.)

Langley verharrete noch immer im Schweigen; ein zürnendes Wort war ihm auf der Zunge, das verächtliche Verwerfen eines Antrags, den er für eben so anmaßend, als zur unredlichen Zeit angebracht ansah, wollte über seine Lippen; aber noch einmal hielt er sich zurück. Er stand auf, ging, tief in Gedanken, langsam auf und nieder. Streetfield war zu erregt, um noch weiter ein Wort für seine Sache zu sagen: — es herrschte eine Zeit lang völlige Ruhe im Zimmer.

Wir haben schon früher bemerkt, daß Langley ein Weltmann war. Er liebte seine Kinder sehr, aber er hatte auch etwas Egoismus und großen Respekt vor Reichthum und Wohlhabenheit, indem er sich nun bemühte, den intrikatsten Fall im Geiste zu entwirren und sich darüber klar zu werden, wie er handeln müsse, nachdem seine Gedanken allmählich eine praktische Richtung. Er bedachte, daß er außer den Zwillingsschwester noch eine Tochter hatte, für die er sorgen mußte, und noch zwei Söhne, die etabliert werden sollten. Er war nicht reich genug, um drei Töchter auszustatten, und er hatte nicht Einfluß genug, um seinen Söhnen eine bedeutende Carriere zu eröffnen. Streetfield dagegen war ein Mann von großem Reichthum, der bedeutende Connerionen mit vornehmen und einflußreichen Männern hatte. Durfte er einen solchen Schwiegersohn, selbst nach Allem, was vorgefallen, zurückweisen, ohne wenigstens vorher mit seiner Frau und seinen Töchtern gesprochen zu haben? Er meinte, nicht. War Streetfield denn nicht wirklich das Opfer eines unglücklichen Irrthums gewesen? und waren unter solchen Umständen nicht Gründe zur Nachsicht vorhanden? Er glaubte, solche zu finden. Zudem er so überlegte, beschloß er, auf alle Fälle mit Mäßigung und Vorsicht zu verfahren, und gewann wieder Ruhe genug, die Unterredung in einem kalten, aber doch höflichen Tone fortzusetzen:

„Ich will mich jetzt, mein Herr, zu keinem Versprechen irgend einer Art verbindlich machen; auch will ich unsere jetzige Unterredung in keiner Hinsicht als eine entscheidende weder auf Ihrer, noch auf meiner Seite betrachten; aber wenn ich, nach angestellter Ueberlegung, es wünschenswerth finde, daß meine Frau und meine Töchter den Inhalt derselben erfahren, so werde ich Sie damit bekannt machen und werde alsdann Ihnen das Resultat mittheilen. Unter dessen werden Sie, denke ich, mit mir übereinstimmen, daß es am besten ist, wenn die nächsten Mittheilungen unter uns nur schriftlich stattfinden.“

Streetfield verstand den Wink, der in den letzten Worten Langley's lag. Nach dem, was vorgefallen und bevor Etwas bestimmt war, konnte es ihm nur peinigend sein, länger in demselben Hause mit den Zwillingsschwester zu sein, von denen eine seine Verlobte, die andere der Gegenstand seiner Liebe war. Indem er einige kaum hörbare Worte der Zufriedenheit mit der so eben ihm gewordenen Mittheilung murmelte, verließ er das Zimmer und noch an demselben Abend Langley-Hall.

Am nächsten Morgen reisten die übrigen Gäste ab, ohne daß ihre Neugierde, Genaueres über das, was vorgefallen war, zu erfahren, befriedigt wurde. Es wurde ihnen nur einfach mitgetheilt, daß sich ein unerwartetes Hinderniß gezeigt und daß die Hochzeit aufgeschoben werden müsse, daß Keinen dabei ein Ladel treffe, und daß, sobald Alles geordnet sein würde, eine nähere Mittheilung nicht vorenthalten werden solle. Bis dahin fand man nicht nöthig, auf das Einzelne einzugehen.

Um Mittag hatten alle Fremden das Haus verlassen. Als sie fort waren bot das Haus einen traurigen Anblick dar. Die Zimmer waren leer und öde, in denen am

Tage vorher Heiterkeit und froher Scherz geherrscht: in dem einen waren die Zubereitungen für die aufzuführenden lebenden Bilder halb vollendet; die Anzüge, welche die Darsteller hatten anlegen sollen, lagen auf dem Boden umher; der Zimmermann, der gekommen war, um die kleine Bühne zu vollenden, nahm schweigend seinen Werkzeug zusammen und eilte fort. Hier lagen noch Bücher aufgeschlagen, dort eine unvollendete Zeichnung. Auf dem verlassenem Billard zeugten die daliegenden Bälle von dem unterbrochenen Spiel. Im Garten lagen auf den Tischen halb vollendete Blumensträuße, die zu welken begannen. Alles gewährte den trüben Anblick der Verödung.

Gleich nach der Abreise der Gäste hatte Langley eine längere Unterredung mit seiner Gattin. Er theilte ihr mit, was er mit Streetfield gesprochen und erfuhr von ihr dagegen, wie sich Johanna nach dem Leid das sie betroffen, benommen habe; ihr Betragen erfüllte ihn mit Staunen und Bewunderung, er lernte den Charakter seines Kindes erst jetzt recht kennen.

„Sobald die heftigen Symptome nachgelassen,“ — erzählte Mrs. Langley — „sobald der Krampf sich gegeben, — schien Johanna ein neues Wesen anzunehmen, sie schien eine Andere zu werden. Sie bat, der Arzt wöge sich entfernen, sie wolle mit mir und Clara allein sein. Als alle Anderen das Zimmer verlassen hatten, saß sie noch in dem Armstuhl, zu dem wir sie zuerst gebracht hatten, und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. Sie bat uns, einige Zeit nicht mit ihr zu sprechen und saß ruhig und schweigend da, nur daß sie von Zeit zu Zeit zusammenschauerte. Als sie endlich aufblickte, erschraden wir über die Todtenblässe ihres Gesichts und die auffallende Veränderung ihrer Züge; aber sie sprach mit uns so zusammenhängend, ja so feierlich, daß wir staunen mußten; wir wußten nicht, was wir denken, was wir thun sollten; es schien beinahe nicht unsere Johanna zu sein, die zu uns redete.“

„Was sagte sie?“ fragte Langley.

„Sie sagte, das erste Gefühl ihres Herzens sei Dankbarkeit in Bezug auf sie selbst: sie danke Gott, daß die schreckliche Entdeckung nicht zu spät geschehen sei, wenn sie schon verehlicht gewesen. Bis zu dem Augenblick, wo Streetfield jene verhängnißvolle Aeußerung gethan, habe sie ihn, sagte sie, innig und wahr geliebt; jetzt könne keine Erklärung, kein Grund, keine irdische Ueberredung oder Befehl — im Fall etwa Streetfield sich durch sein über-eiltes Verlöbniß gebunden wählten sollte — sie dazu bewegen, seine Gattin zu werden.“

„Herr Streetfield wird Johanna's Entschluß nicht wankend zu machen suchen,“ sagte Langley mit Bitterkeit — „er hat mit voller Ueberlegung wiederholt in diesem Zimmer die Aufkündigung, seines Verlöbnißes ausgesprochen; ja noch mehr, er hat . . .“

„Ich habe Dir über diesen Punkt etwas Wichtiges mitzutheilen:“ — unterbrach ihn seine Frau — „nachdem Johanna die ersten wenigen Worte gesprochen hatte, sagte sie uns, sie habe nachgedacht — ruhiger nachgedacht, als wir vielleicht glaubten — über Alles, was vorgefallen; über das was Streetfield am Tische gesagt; über die plötzliche Wiedererkennung zwischen ihm und ihrer Schwester Clara, an deren zufällige Abwesenheit während der ganzen Zeit, wo Streetfield mit uns Umgang gehabt, sie sich nun wieder erinnerte und die sie auch mir wieder in's Gedächtniß rief. Die Ursache des Irrthums und die Art und Weise, wie er entstand, schienen ihr, wie durch innere Anschauung, schon bekannt. Wir bateten sie, jetzt nicht über die Sache zu sprechen; sie entgegnete aber, es sei ihre Pflicht, darüber zu sprechen und Etwas vorzuschlagen, wodurch die ängstlichen Zweifel und das Leid, welches wir um ihretwillen erduldeten, gemildert werden könnten. Ach, ich habe keine Worte, um ihre Seelenstärke; ihre

edle Duldung zu schildern. — Der liebenden Mutter versagte vor Nührung die Stimme; nach einigen Minuten sprach sie, etwas gefasster, weiter:

„Johanna hat mir einen Antrag an Dich gegeben: Du möchtest, bittet sie, Streafeld's Umgang mit uns nicht aufheben, sein Betragen in keinem ungünstigen Lichte, sondern nur als durch die Umstände hervorgerufen betrachten. Nachdem sie mir diesen Auftrag an Dich gegeben, wandte sie sich zu Clara, die von Kummer überwältigt, weinend an ihrer Seite saß; sie küßte sie und sagte, sie Beide wären allein Schuld an der Sache weil sie einander so ähnlich wären, daß, wer sie einzeln sehe, zweifeln müßte, wer Johanna, wer Clara sei. Das sagte sie mit einem schwachen Lächeln, indem sie sich bemühte, etwas Tadelndes in ihre Worte zu legen — es rührte uns tief. Darauf fragte sie in einem Ton, den ich nimmer vergessen werde, ihre Schwester, sie bei ihrer gegenseitigen Liebe beschwörend, aufrichtig zu antworten, ob sie am Tage des Levers Streafeld bemerkt und nachher sich seiner bei der Tafel wieder erinnert habe, so wie er sie bemerkt und sich ihrer erinnert habe? Nur nachdem Johanna diese Frage ernst und liebevoll zugleich wiederholt hatte, gewann Clara Muth und Fassung genug, um zu bekennen, daß sie wirklich an jenem Tage Streafeld bemerkt, nachher während ihrer Abwesenheit von London an ihn gedacht und ihn am Tische wieder erkannt habe.

(Fortf. folgt.)

Männigfaltiges.

(Ein interessanter holländischer Gerichtsprozess.) Bei dem Cantonsgerichte zu Assen ist eine eigenthümliche Rechtsfrage anhängig gewesen; sie betraf das Bein einer Frau, und bei den deshalb geführten Verhandlungen wurde auch die Frage aufgeworfen, ob die Beine einer angetrauten Frau zur Ehegemeinschaft gehören. Ein Arzt hat nämlich Jemand vor dem Cantonsgerichte wegen Nichtbezahlung für geleistete ärztliche und chirurgische Hülfeleistungen verklagt, und darauf fand sich auch der Posten für die Amputation eines Beines seiner Frau, die ein paar Tage nach der Operation gestorben ist. Der Beklagte entgegnet, daß der Arzt das abgenommene Bein ohne Zustimmung von ihm und seiner Frau mitgenommen habe, und so mache er im Gegentheile auf Grund dieser unrechtmäßigen Handlung eine Forderung von 50 fl. an den Arzt. Dieser erwiderte u. A., daß der Beklagte als Mann der verstorbenen Frau gar kein Recht habe, das Bein zurückzufordern, noch für das mitgenommene Bein eine Entschädigung zu fordern; denn die Beine einer Frau seien ihr persönliches Eigenthum und gehörten nicht in die Ehegemeinschaft. Von Seite des Beklagten war darauf geantwortet, daß, wenn es auch eine Frage sei, welches Recht Eheleute gegenseitig auf ihre Beine hätten, so lange sie mit dem Körper verbunden seien, es jedoch sicher sei, daß ein Bein, sobald es abgenommen ist und einer der Ehegenossen darauf ein Recht habe, dieses Recht thatsächlich kraft der Ehegemeinschaft durch den andern Ehegenossen zur Hälfte getheilt wird. — Man war nun sehr gespannt, wie der Cantonsrichter die Frage beantworten werde, ob die Beine einer angetrauten Frau zur Ehegemeinschaft gehören. Er hat aber dieses nicht gethan, sondern die Forderung des Arztes in dem gerichtlichen Termine für nichtig erklärt, weil darin nicht gehörig beschrieben sei, was gefordert werde, mit Verurtheilung des Klägers in die Kosten, und die Gegenforderung wurde abgewiesen, weil es wohl behauptet sei, daß der Beklagte durch das Mitnehmen des Beines Schaden erlitten habe, daß aber der Schaden nicht bewiesen sei und der Beklagte sich auch nicht anheißig gemacht habe, ihn zu beweisen.

(Ein Erbschafts-Prozess.) Zu Barcelona spielt augenblicklich ein interessanter Prozess. Im Jahre 1845

verschwand auf geheimnißvolle Weise ein jüngerer Sohn des Marquis von Fontanellas, eines der reichsten Banquiers der erwähnten Stadt. Man vermuthete eine Entführung durch Uebelthäter. Die Familie nahm die Sache sehr leicht und versäumte es, die gehörigen Nachforschungen anzustellen. Trozdem setzte der Marquis auf seinem Todtenbette den verschmundenen Sohn, Don Claudius, zum Universal-Erben ein. Im Jahre 1861 kehrte der Verschollene, der mittlerweile in die argentinische Republik hineingerathen war, nach Barcelona zurück, als er die Nachricht von dem Tode seines Vaters erhalten hatte, und stellte sich seinem älteren Bruder Lambert vor, der ihn wiedererkannte. Einem Schwiegersohne des verstorbenen Marquis kam diese Heimkehr ungelegen, der verlorene Sohn ward verhaftet, vor Gericht gestellt und als Betrüger zur Galeere verurtheilt, nachdem einer der zu seiner Vertheidigung bestellten Advokaten auf mysteriöse Weise gestorben war. Jetzt ist ein neuer Vertheidiger aufgetreten, der Documente in Händen zu haben behauptet, aus welchen er den Beweis führen will, daß der Verurtheilte wirklich der ist, für welchen er sich anspricht. Man sieht dem Ausgange des Prozesses mit großer Spannung entgegen.

(Fatale Verwechslung.) Wie oft schon eine zutreffende Aehnlichkeit von Namen und sonstigen Umständen von guten oder bösen Folgen begleitet war, ist neuerdings wieder durch ein Drama wahr geworden, das leicht einen traurigen Ausgang nehmen konnte. Ein Nachts um 10 Uhr vor Luxemburg in Trier ankommender Zug brachte ein junges Mädchen, das sich ängstlich den Blicken der Umstehenden zu entziehen suchte und gerade dadurch um so bemerkbarer wurde. Ein von einem Unbesonnenen hingeworfenes Wort: „Das sind die im Genfer See Ertrunkenen!“ brachte unter dem Haufen eine bedeutende Aufregung hervor und nur mit Hilfe der Polizei gelang es den beiden Leuten, das Gasthaus zu erreichen, das ihnen bezeichnet worden war. Dort legen sich ihnen neue Schwierigkeiten in den Weg. Der vorsichtige Gastwirth läßt sie erst nach einigem Partiren in ein Zimmer, wo der Mann seine Begleiterin pflegt, die während dessen unwohl geworden. Derweilen läßt der Wirth den Namen ins Fremdenbuch schreiben und liest mit Erstaunen: Dr. Hermann von Ems, während er der festen Meinung war, den Dr. Hermann Demme und seine Braut vor sich zu sehen. Er glaubt an Betrug und geht zur Thüre hinaus, die er fest hinter sich verschließt. Vor dem Hause brüllt der Böbel und verlangt den Kopf des Doktors. Im Gange wird vor der Thüre Wache gehalten, damit die Verbrecher nicht entfliehen können. Die beiden Leute sind in Verzweiflung. Die Frau weint und wähnt sich verloren, der Mann will sie vertheidigen, „müßte ich selbst dieses verdammte Haus anzünden!“ Diese Worte werden von den Thürhütern gehört; sie wähen das Haus schon in Brand und rufen nach Pompiers. Die armen jungen Leute hören unheilverkündendes Geräusch; schon fliegen die Fensterscheiben in Stücke, die Spritzen fangen an zu arbeiten. Da naht sich der Magistrat, umgeben von Polizeimannschaft. Nun hatten die Leiden des unglücklichen Mädchens ein Ende. Es stellte sich heraus, daß der junge Mann mit seiner Geliebten entflohen war, um sich trauen zu lassen; es wurde nach Ems telegraphirt und die Aussagen der Weiden: sie seien Dr. Hermann von Ems und seine Braut Fräulein F., als wahr gefunden. Endlich erschien noch der Dunkel der jungen Dame, der die jungen Flüchtlinge suchte, und so wurde Alles gut. Fünf Tage nachher fand vor einigen Zeugen die Trauung statt, — so schreibt der „Holl. Cour.“

+ Habt Acht auf Feuer und Licht! Wollten wir die großen und kleinen Feuersbrünste, von welchen die Zeitungen allein aus Deutschland in den letzten 14 Tagen berichteten, namentlich aufzählen, wir würden das halbe Blatt damit anfüllen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. S. Köstebader.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang nebst Umgegend.

Nr. 122.

Samstag den 14. Oktober

1865.

Erscheint jeden **Dienstag, Donnerstag und Samstag** in je einem halben Bogen mit wöchentlich einer Unterhaltungsbeilage. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 38 kr., halbjährlich 1 fl. 15 kr., jährlich 2 fl. 30 kr. Im ganzen Oberamtsbezirk durch die Post und Postboten frei ins Haus geliefert **gegen Vorausbezahlung** halbjährlich 1 fl. 25 kr., jährlich 2 fl. 49 kr. Außerhalb des Oberamtsbezirks durch die Post und Postboten frei ins Haus geliefert 1 fl. 34 kr. halbjährlich. — Insertionsgebühr 2 kr. für die gespaltene, 4 kr. für die durchlaufende Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum. Bei größerer Schrift wird verhältnißmäßig mehr berechnet. **Einsendung von Bekanntmachungen spätestens Tags zuvor bis Vormittags 11 Uhr.**

An die K. Pfarrämter und Schultheißenämter.

Behufs Erstattung statistischer Notizen in Betreff der Frage über die Aufhebung der politischen Ehebeschränkungen werden die K. Pfarrämter und Schultheißenämter veranlaßt:

- a) die Zahl der seit 1830 in jedem Kalenderjahr bis 1864 inclusive stattgehabten Trauungen,
- b) die Zahl der in jedem Kalenderjahr binnen des gleichen Zeitraums aus irgend einem Grunde unterstützten Armen

beides von jeder politischen Gemeinde besonders zu erheben und baldmöglichst hieher anzuzeigen. **Backnang, den 9. Oktober 1865.** K. Oberamt. Drescher.

An die Gemeinderäthe.

Nachdem in dem neuen Hauptfinanz-Stat pro 1864/67 die Summe zu Unterstützungen vor-maliger Unteroffiziere und Soldaten und deren Hinterbliebenen wesentlich erhöht und das Kriegs-Ministerium hiedurch in die Möglichkeit versetzt worden ist, auf eine allgemeine Erhöhung der Invaliden-Gehalte und Gratualien Bedacht zu nehmen, werden den Ortsvorstehern mit nächstem Boten Verzeichnisse der ihren Gemeinden angehörigen Veteranen zukommen, damit dieselben über jeden Einzelnen derselben ein abgeordnetes möglichst bestmöglich gefaßtes gemeinderäthliches Zeugniß abfassen, welches folgende Notizen genau zu enthalten hat:

- 1) das Alter des Betreffenden;
- 2) das Prädikat, etwaige Vorstrafen u.;
- 3) das Vermögen in Capitalien oder Liegenschaft, an Leibgeding oder anderem Einkommen, alles in Geld ausgedrückt;
- 4) die dermaligen körperlichen Zustände, namentlich etwaige Gebrechen, mögen sie Folge militärischer Erlebnisse oder des Alters sein, endlich
- 5) etwaige weitere zur Sache gehörige Verhältnisse oder Thatfachen.

Diese Zeugnisse sind in thunlichster Balde hieher vorzulegen. **Backnang, den 11. Oktober 1865.** K. Oberamt. Drescher.

22

Reichenberg.

Brunnen-Teichel-Afford.

Die hiesige Gemeinde bedarf zur Herstellung einer neuen Brunnenleitung ca. 65 Stück Teichel mindestens 5 Zoll stark.

Die Abstreichs-Verhandlung findet am Montag den 16. d. M.

Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathszimmer statt; wozu Liebhaber eingeladen werden.

Schultheißenamt. Dietter.

22

Dauernberg.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Winter-schaf-waide, welche mit 150 Stück befahren werden kann, wird von Martini 1865 bis Ambrosi 1866 am

Dienstag den 17. Oktober d. J.

Mittags 1 Uhr

im Hause des Ortsrechners Schlipf in Dauernberg im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 10. Oktbr. 1865.

Schultheißenamt. Dietter.

22

Großaspach.

Markt-Anzeige.

Unser dritter **Krämer- und Vieh-Markt** findet am

Donnerstag den 19. d. Mts. der **Holz-Markt** aber

Tags zuvor statt.

Dies wird unter freundlicher Einladung zu zahlreichem Besuch mit dem Bemerken bekannt